

Fliegen lernen

Natürlich, sein Koffer fehlte. Conradt stand am leer kreisenden Gepäckband. Er hätte damit rechnen müssen. Die Verzögerung würde die Sache mit Cleopatra noch schlimmer machen. Er selbst flog nur, wenn es sich nicht vermeiden ließ, sein Gepäck machte gern Sonderreisen. Wenn es dann nach Tagen oder Wochen zu ihm zurückkehrte, war es versehen mit fremdsprachigen Aufklebern und begleitet von den Gerüchen und Gerüchten möglicher Abenteuer.

Gerade eben hatte der Himmel Conradt wieder hergegeben, und schon fühlte der sich, trotz aller Erleichterung, erdenschwer. Noch während er zum Serviceschalter schlich, begann das Nachschwitzen, eine Spätfolge der Panikattacke während des Landeanfluges.

Vor ihm am Schalter erregte sich eine Kundin. Sich den Schweiß aus dem Gesicht wischend, betrachtete Conradt ihre Schuhe.

Leopardenmuster und schwindelerregende Absätze. Wie so oft, dachte er an seine Mutter. Seine Mutter hatte praktische Schuhe getragen. Und einen praktischen Haarschnitt. Conradt starrte auf die Absätze der Leopardschuhe und fragte sich, warum es Menschen gab, die über den Gesetzen der Physik standen. Gerade eben hatte die Dame ihre Tirade beendet, sie vollzog eine Pirouette, ihr Blick scannte Conradt oberflächlich, glitt weiter, stoppte, kehrte zurück.

„Conradt?“

Er trat zurück. Versuchte, unverbindlich zu erscheinen.

„Conradt!“

Die Dame trug eine interessante Frisur: kinnlange Disziplin mit einer Dreifachfärbung. Unten Leopardin, oben Streifenhörnchen. Sicherheitshalber verlagerte Conradt das Gewicht seines Körpers vom rechten auf das linke Bein.

„Conradt!!!“

In dem Ausruf war jetzt eine deutliche Verärgerung zu hören. Die Tonlage erinnerte Conradt an seine Mutter. Das wiederum brachte ihm Cleopatra in Erinnerung. Sicher hatte sie es wieder getan. Sie tat es immer.

„Entschuldigung ...?“, sagte er ausweichend und hatte im selben Moment den Tunnel in die Vergangenheit gefunden.

Ihm fiel ein Name ein, Evchen, und mit diesem Namen spürte er den Staub wieder, der über dem Schulhof lag und ihm das Atmen damals schwer gemacht hatte. Evchen wiederum hatte ihm das Leben schwer gemacht, sie und ihre Freundinnen, Kichererbsen, 7. oder 8. Klasse.

Haltung hatte seine Mutter ihm nachgerufen, wenn er zur Schule trottete. Jeden Morgen der gleiche Gang auf das Schafott.

Conradt sah Evchen an und wusste, das war kein Name für ein Raubtier. Und auch keiner für eine Frau.

„Ja“, sagte er.

Haltung, dachte er und machte einen Schritt nach vorn.

Die Frau trat ebenfalls einen Schritt vor, lächelte und flüsterte:

„Ich bin's. Eve.“

„Ja“, sagte Conradt, und ihm wurde schwindlig.

Eve wirkte plötzlich wieder ärgerlich, deutete auf den Serviceschalter. Ließ sich über ihren gecancelten Flug, unfähiges Personal, die Heimtücke von Wetterlagen und überhaupt, den Fluch des beruflichen Reisens aus.

„Entschuldigung“, sagte Conradt und fühlte sich unschuldig.

Eve schüttelte ihre Streifenhörnchenfrisur, drehte sich auf ihren Leopardenschuhen und zeigte ihre bemerkenswerten Zähne. „Wir sehen uns gleich an der Bar, oder?“

„Ja“, sagte Conradt und dachte an Cleopatra.

Dann trat er an den Schalter, nahm das Formular. Dreifache Ausführung wie immer. Während er seine persönlichen Angaben in die Spalten schrieb und die Kreuze in die vorgeschriebenen Kästchen setzte, grübelte er über seine spätere Getränkewahl nach. Ein Bier erschien ihm zu proletarisch, ein Wodka könnte ihn fälschlicherweise zum Gewohnheitstrinker stempeln, ein Absinth enthielt zu viel Symbolik, ein Martini, *geschüttelt*, nicht gerührt, erschien ihm anmaßend.

Leerzeile

Auf dem Barhocker balancierte er zwischen Würde und Höhenangst. In der entgegengesetzten Ecke polierte der Barkeeper Gläser und beachtete ihn nicht.

„Es ist so“, sagte Conradt, „eigentlich trinke ich nicht.“

„Meine Güte, Conradt. Immer noch so niiiiedlich. Es ist Freitagabend, entspann dich. Wir sind jetzt zwei Gestrandete. Ist doch ein Zeichen, oder?“

Ihre Stimme vibrierte. Sie beugte sich vor und sah ihn direkt an. Conradt kniff die Augen zusammen. Er vermutete, seine Augen und sein Haar waren für manches Versagen in seinem Leben verantwortlich. Babyblau staunend die einen, flammend rot ungebändigt das andere.

Eve strich über seinen Kopf. „Was hast du uns Mädels verrückt gemacht mit diesen Haaren. Und mit deinen hübschen Augen.

Gletscheraugen. Lagunenaugen. Huskyaugen.“ Das letzte Wort zog sie in die Länge.

Bergsteigen, Südseeurlaub und Schlittenhunde lagen jenseits von Conradts Erfahrungshorizont. Seine Augen waren ein Thema bei den Kichererbsen aus der Mittelstufe? Ihm schwindelte schon wieder, er hatte das Gefühl, er müsste Eve schnell etwas Nettes sagen.

„Ihre Schuhe ... ich meine natürlich deine Schuhe. Es ist einfach so, dass die Versicherungen das nicht mögen. Es gibt Empfehlungen in diese Richtung. Wegen der Höhe. Also wenn du dir etwas brichst, also nicht den Absatz, sondern sagen wir mal ... den Knöchel oder schlimmer ... das Bein oder ... nehmen wir mal an ... die Hüfte, nur so als Beispiel ... Also, da hätte ich schon Probleme, eine angemessene Entschädigung gegen einen eventuellen Verursacher geltend zu machen. Den Vorbehalt der Selbstverschuldung ...“

„Du arbeitest in der Versicherungsbranche?“, unterbrach ihn Eve, und ihre Stimme vibrierte nicht mehr.

„Ja.“ Er sah die Unmutsfalte auf ihrer Stirn, beeilte sich fortzufahren. „Volljurist. Zwei Staatsexamen. Promotion über

Regressansprüche der Opfer von Flugzeugabstürzen. Also Regressansprüche ihrer Angehörigen natürlich."

Eve schlürfte ihr grünes Getränk, ohne Conradt dabei aus den Augen zu lassen, die Falte war verschwunden. „So, so. Der kleine Conradt."

Conradt richtete sich auf dem unbequemen Hocker aus, schaute zum Barmann hinüber. Erfolglos.

„Wann geht dein Ersatzflug?", fragte Eve.

„Gar nicht. Ich meine, ich bin gerade gelandet. Ich bin gelandet, aber mein Gepäck nicht. Ich brauche nicht fliegen. Also heute nicht. Manchmal muss ich fliegen. Aber ich fliege eher ungern."

„Du bist hiergeblieben? Du wohnst immer noch hier?"

„Ja. Meine Mutter ... sie hat viel geopfert für mich."

„So, so, Conradt. Zwei Erwachsene mit überflüssiger Zeit. Wie findest du das?"

Die Leopardenschuhe griffen seine Beine an, umklammerten sie und versuchten, unter die Hosenbeine zu gelangen.

Eigentlich hatte er keine Zeit, eigentlich wartete Cleopatra auf ihn. Conradt durchforstete sein Gedächtnis nach juristischen Präzedenzfällen und den Ratschlägen seiner Mutter. Nichts. Auch der Barmann nahm weder Notiz von ihm als Gast, noch war von seiner Seite Hilfe zu erwarten. Conradt war völlig auf sich allein gestellt.

„Zu dir oder zu dir?", fragte die Raubkatze, zeigte Zähne, schüttelte ihr Fell.

„Ja", sagte Conradt und dachte an Cleopatra. Fünf Minuten später saßen sie im Taxi.

„Conradt, Conradt", schnurrte Eve. Dann erzählte sie etwas, das er nicht verstand, und ihre Hände wurden dabei zu eigenständigen Wesen, die beschäftigt umherflogen. Ein Luftbild wurde gemalt und mit der nächsten Bewegung wieder weggewischt, eine Haarsträhne wurde hinter das Ohr verbannt, dann folgte eine kurze Landung auf Conradts Knien, darauf ein Streicheln seiner Schulter. Eves Hände

waren Schmetterlinge, Tonleitern, Glückskraniche. Plötzlich hatte alles eine Bedeutung. Conradt schien es, als würde das Taxi stehen und der Verkehr um sie herum fließen, eine Linie aus Licht und Geschäftigkeit. Er, Conradt, war die Mitte aller Zentrifugalkräfte, sie, Eve, ein Planet, gefangen durch seine Anziehungskraft und überhaupt, seine Mutter hatte mit keiner ihrer Theorien über Frauen recht.

„27,60 Euro“, sagte der Fahrer.

Conradt gab ihm zwei Zwanziger, verzichtete auf das Restgeld und die Quittung, und dann standen sie vor dem Mehrfamilienhaus im Villenviertel.

„Du wohnst echt noch bei deiner Mutter?“

„Nein. Hab die Wohnung von ihr geerbt. Mama ist gestorben. Vor einem Jahr.“

„Das tut mir leid.“

„Wem nicht.“

Conradt zog Eve in den aufwendig restaurierten Aufzug mit der offenen Vorderseite, zog das Scherengitter vor, drückte sich an die hintere Wand und schloss die Augen. Hörte, wie Eve auf jeder Etage die Bleiglasfenster bewunderte. Wünschte sich, die Welt so zu sehen wie eine Raubkatze und nicht wie ein blauäugiger Jurist mit Höhenangst.

Vor seiner Wohnungstür zögerte er, dachte an Cleopatra, war sich sicher, dass sie es wieder getan hatte, und schloss dann mit einem Ruck die Tür auf. Sie standen in einem Wohnraum mit integriertem Küchenbereich. Großzügig, nüchtern.

Da saß sie. Anmutig, würdevoll bis in die Haarspitzen, ewig gleiche Vorwürfe in den gelben Augen. Es stank bestialisch.

„Scheiße“, sagte Eve, blieb in der Mitte des Raumes stehen und hielt sich die Nase zu.

„In der Tat. Das macht Cleopatra immer, wenn ich weg bin. Statt aufs Katzenklo zu gehen, nimmt sie den Kamin. Ist eine Schwäche bei Perserkatzen, die Reinlichkeit meine ich, weniger der Kamin.“

Emotionale Probleme lösen sie genau auf diese Weise.

Entschuldigung. Ist eigentlich nicht mein Tier. Hat Mama angeschafft. Ein halbes Jahr bevor sie starb. Ich weiß nicht, manchmal habe ich den Eindruck ... Glaubst du eigentlich an Reinkarnation?"

Eve schüttelte ihre Haarsträhnen. „Meine Güte, Conradt, wo können wir sonst hin?"

„Schlafzimmer.“ Er zeigte nach nebenan, folgte der Frau und achtete darauf, die Tür sorgfältig zu verschließen.

Dann ging alles sehr schnell. Seine Versuche von Entschuldigungen, sein Bemühen, noch einmal unter die Dusche zu kommen, wurden von der Raubkatze unterbunden. Eve war plötzlich mit ihrem Gesicht in seiner Hose. Tauchte kichernd wieder auf. „Hab gerade 'ne Wette gewonnen. Wir Mädels haben uns immer gefragt, ob du da unten auch so rot bist.“

Die Tatsache, dass seine Schambehaarung der Gegenstand von Schulhofwetten gewesen war, ließ Conradt einen Moment verzweifeln. Aber dann machte Eve *Das* – und die Dynamik, die sich dabei zwischen ihren Schuhen und der Streifenhörnchenfrisur entfaltete, fegte die Zweifel weg und die Entschuldigungen und manches der letzten Jahre. Die Unterwäsche, die sie trug, war ganz, ganz anders als die Schlüpfer und Hemden, die Conradt in den letzten Jahren für seine Mutter gewaschen und zusammengelegt hatte. Trotzdem war diese Unterwäsche praktisch, in einem Sinn, der für andere Belange ohne Sinn war. Conradt spürte, wie die Leopardin ihm den Rücken zerfetzte, und dann sagte sie Worte, die seine Mutter nicht gutgeheißen hätte, und dann hörte er aus weiter Ferne, wie Cleopatra auf der anderen Seite die Jugendstiltür in ausführlichen Anklageschriften zerkratzte, und dann schrie er und dann starb er, zerfetzt, beschimpft, angeklagt, und in seinem Sterben flog er hinaus durch das Dachfenster und setzte sich auf den Dachfirst und thronte dort, erlöst aus jeder Zeit, befreit aus jedem Raum, hoch über jeder Welt. Die Stadt lag ihm zu Füßen, war nicht mehr als ein

Kranz aus Lichtsplittern. Er selbst, Conradt, war ein Serafim, lagerte mit seinen drei blauen Flügelpaaren vor dem Paradies, welches mit Eve zu ihm gekommen war, und er wollte nicht daran denken, dass der Baum der Erkenntnis Früchte tragen würde, noch nicht. Stattdessen sprang er vom First in den Himmel, der immer bereit war, für jene, die träumten, für jene, die liebten. Die Spannweite seiner Flügel machte, dass er stillstand, getragen durch das Flüstern der Stadt und den Hauch ihres Nachtatems. So schwebte er, mit geschlossenen Augen und dem Conradtlächeln, welches Freude sein konnte oder einfach nur Wissen. Und schließlich, als beide in gleicher Agonie vereint waren, der Serafim und die Stadt, kreuzte Conradt beide Arme vor der Brust, faltete nacheinander die drei Flügelpaare ein und sank durch das Dachfenster hinunter und hinein in den weißen Körper, der auf ihn wartete und endlich gierig Luft holte.

Conradt schlug die Augen auf und spürte als Erstes die Schmerzen im Rücken. Man wird nicht jede Nacht von einer Leopardin angefallen, und nicht grundsätzlich entstehen aus Wunden Flügel. Vorsichtig drückte er seine Schulterblätter in das Laken. Auf der anderen Seite der Tür begann Cleopatra erneut zu kratzen und anklagende Laute von sich zu geben. Während er ehrfürchtig versuchte, einige von den Worten zu formulieren, die Eve in ihrer Raserei gestöhnt hatte, schwang diese ihre Beine aus dem Bett. Beine, die vor einer Viertelstunde noch eine schmerzhaftes Nierengrätsche bei Conradt angewandt hatten.

„Vielleicht gehst du jetzt doch mal duschen, Conradt. Ich rufe inzwischen ein Tierheim an.“